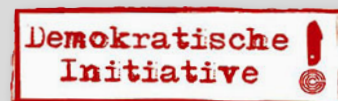


Gedenkrede vom 9. Nov 2021

Oberbürgermeisterin Frau Welge



Liebe Gelsenkirchenerinnen und liebe Gelsenkirchener,
liebe Frau Rühl-Hamers,

ganz herzlichen Dank für Ihren Beitrag zu unserer Gedenkfeier zum 9. November – für diesen bewegenden Vortrag, für diese eindrückliche Schilderung dessen, was sich im Umfeld des Schalcker Marktes in den Jahren nach 1933 ereignet hat!

Ich danke Ihnen, weil dieser genaue Blick einen Unterschied macht. Im Großen und Ganzen wissen wir ja alle, was damals passiert ist. Und doch rückt uns diese Geschichte noch einmal viel näher, bewegt sie uns ganz anders, wenn wir an einem historischen Ort stehen – und wenn die bekannte Erzählung Namen und Gesichter bekommt!

Namen wie den von Leopold Sauer, Schalke-Fan wie so viele von uns, zu Zeiten, als man Fans noch nicht Fans nannte. Der vor lauter Fußball-Begeisterung Ernst Kuzorra den Führerschein zahlte und in seinem Unternehmen als Fahrer engagierte, damit der Stürmer keine körperlich harte Arbeit leisten muss oder gar Gelsenkirchen verlässt.

Und dann das: Sauer wird 1933 aus dem Verein rausgeworfen, weil er im Rassismus der Nazis als Jude und damit als rechtslos gilt – und weil der Verein das einfach so hinnimmt. Kuzorra hat sich, trotz seiner Prominenz, nicht für seinen Förderer nicht eingesetzt. Stattdessen ist er NSDAP-Mitglied geworden.

Es ist erschreckend, wie schnell das ging und wie schnell das gehen kann: Wie ein Verein, der von so vielen Menschen geliebt und bewundert wird, sich ganz ungeniert anpasst an den Zynismus, an die Menschenfeindlichkeit jener Jahre. Wie Menschen, erwachsene und erfolgreiche Menschen, wegschauen, wenn andere gegängelt und gedemütigt werden. Und wie wenige sich in diesen Momenten die Frage stellten: Wo kann und wo soll das noch hinführen?

All das geschah hier, beim FC Schalke, rund um den Schalcker Markt. Aber natürlich nicht nur hier. Es geschah überall in Deutschland, in ähnlicher Form. Und deshalb war und ist Ihr Vortrag, liebe Frau Rühl-Hamers so wertvoll: Er zeigt uns die Mechanismen auf, die Gewalt möglich gemacht haben. Die mit zum Pogrom des 9. November geführt haben. Und zu den noch größeren Verbrechen, die dann folgten.

Ihnen, Frau Rühl-Hamers, und dem FC Schalke will ich für Ihren Beitrag zu diesem Abend danken, aber auch für den Umgang des Vereins mit seiner Vergangenheit insgesamt. Schalke hat als erster großer Fußballclub seine Geschichte im Nationalsozialismus erforschen lassen und die Lehren daraus gezogen. Und das ist wichtig, denn es ist ja beileibe nicht so, dass der Sport unpolitisch wäre. Das war er in den 1930er-Jahren nicht und ist es heute nicht. Im Gegenteil: Wo so viele Menschen Woche für Woche zusammenkommen

und sich gemeinsam freuen, gemeinsam trauern, gemeinsam mitfiebern – da entscheidet sich mit, welcher Umgang in einer Gesellschaft herrscht. Akzeptiert sie Rassismus? Duldet sie Diskriminierung, den Ausschluss von Menschen aufgrund von irgendwelcher beliebiger Merkmale?

Die Gefahr ist beim Fußball da, denn Rechtsradikale versuchen bekanntlich immer wieder, in die Stadien zu drängen und sich dort Gehör zu verschaffen – an vielen Standorten durchaus mit Erfolg. Und deshalb ist es so entscheidend, dass sich Vereine und Fans dem entgegenstellen, und deshalb will ich an dieser Stelle auch Initiativen wie dem Schalcker Fanprojekt und der Schalcker Faninitiative sowie allen, die rund um den Fußball in Gelsenkirchen ein klares Zeichen gegen Rassismus setzen, ein großes „Danke schön!“ aussprechen! Es ist gut und wichtig, dass Sie sich da engagieren – wichtig für den Fußball und für unsere ganze Gesellschaft!

Wir brauchen dieses Engagement und wir brauchen diese Klarheit auch deshalb, weil die aktuellen Strategien der Rechten genau darauf abzielen: Klarheit und Sicherheit zu unterlaufen. Es ist ja sehr deutlich, wie sehr Rechte gesichertes Wissen immer wieder in Frage stellen. Wie sie „Alternative Fakten“ in die Welt setzen und alternative Geschichten erzählen, um Menschen zu verunsichern.

Für viele von uns war es verblüffend, wie viele Menschen sich in der Pandemie an abstruse Verschwörungsgeschichten geklammert haben. Und wie ungeniert sich die so genannten Querdenker mit Rechtsradikalen zusammengetan haben.

Und trotzdem: Neu war und ist das nicht. Verschwörungsgeschichten hatten in Deutschland schon einmal Konjunktur. Auch die Nazis hatten für alles eine einfache Antwort und vor allem hatten sie einen Gegner, dem sie die Schuld für alles geben konnten und den sie mit Häme beworfen haben. Die Juden. Oder jene Politiker, die den längst verlorenen Ersten Weltkrieg beendeten – und die für den richtigen und mehr als überfälligen Schritt, das sinnlose Morden endlich zu beenden, von den Nazis als „Novemberverbrecher“ geschmäht wurden.

Nein, so abstrus die Verschwörungsgeschichten auch sein mögen: Das ist keine Neuerfindung des Social-Medias-Zeitalters. Für diese Manie gibt es direkte Vorläufer. Der Nationalsozialismus begann genauso: mit boshaften, absichtlich in die Welt gesetzten Verschwörungsgeschichten. Und mit der Bereitschaft vieler, selbst den größten Unfug zu glauben.

Auch diese permanente Eskalation der Rechten, die wir derzeit beispielweise bei einer Partei erleben, die vor Kurzem noch viel Wert auf einen bürgerlichen Anstrich gelegt hat, die das inzwischen aber zusehends weniger tut – auch diese Dynamik ist nicht ohne Vorläufer. Auch dieser Mechanismus war in den 1920ern- und 1930er-Jahren schon zu beobachten. Hetze muss immer wieder gesteigert werden, muss immer schärfer werden, um die Gemüter der Menschen erreichen. Und wer sich dem einmal verschrieben hat, der tut sich schwer, sich wieder zurückzunehmen. Der will immer weiter eskalieren.

Liebe Gelsenkirchenerinnen,
liebe Gelsenkirchener:

Die Vergangenheit, so sagt man, ist nicht vergangen. Sie beeinflusst unsere Gegenwart noch immer. Und wenn die Vergangenheit auch noch eine so gewalttätige war wie die unsere, dann erst recht. Und dann müssen wir besonders wachsam sein.

Dann müssen wir besonders aufpassen, wenn Menschen diskriminiert werden, und sei der Anlass scheinbar noch so geringfügig. Dann müssen wir aufpassen und einschreiten, wenn wir Hetze hören. Dann sollten wir nicht überrascht sein, dass sich diese Hetze steigert und steigert. Dann kann und darf es keinerlei Toleranz geben für Rassismus, für Antisemitismus, für jede Form von Menschenfeindlichkeit!

Und darum ich will es auch an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich sagen: Dann darf sich so etwas wie im Mai auf keinen Fall noch einmal in unserer Stadt wiederholen – denn es gibt keine, aber auch gar keine Form des Antisemitismus, die in irgendeiner Form zu entschuldigen wäre!

Ihnen und Euch allen sage ich ganz herzlichen Dank dafür, dass Ihr mit dabei seid heute, bei diesem so wichtigen Tag der Gelsenkirchener Gedenkkultur – und dafür, dass Ihr nicht nur an diesem einen Tag Position bezieht! Unser Gemeinwesen braucht diesen Mut, dieses Engagement und diese Haltung!
Danke!